

Reformierte Kirche Gontenschwil-Zetzwil

8. September 2019, 10.00 Uhr, Zetzwil

Sozialdiakonin Rahel Fritschi

Predigt: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn...“ (Psalm 37,5)
--

„Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen.“ Psalm 37,5

„Leg dein Schicksal in Gottes Hand; verlass dich auf ihn, er macht es richtig.“ Gute Nachricht Bibel

Im Psalm 37 erzählt König David aus seinem Leben. Er hat viel Unfassbares erlebt: Schreiende Ungerechtigkeiten, die ihm, dem Aufrichtigen und Ehrlichen, passiert sind. Er schildert Krieg und rohe Gewalt, er weiss ein Lied zu singen von Armut und Reichtum gewisser Leute, die weder das eine noch das andere verdient hätten. Man kann gut sagen, dieser Psalm ist ein ABC von unerklärlichem Unrecht und hartem Schicksal. Die Sätze beginnen in der Originalsprache, nämlich mit den aufeinanderfolgenden Buchstaben des hebräischen Alphabets!

Zwischendrin steht nun dieser Spruch – kein Deutungsversuch, aber eine Verhaltensregel. Der bekannte Vers begleitet uns im Leid, ob es plötzlich und überraschend kommt oder sich über längere Zeit angekündigt hat. Wenn wir am heutigen Sonntag traurig beim Vergänglichen stehen bleiben, will er uns tröstend an der Hand nehmen und uns weiter führen zum Ewigen, zum Unvergänglichen. Das ist ein Gang, kein Spaziergang, es ist eine Wegstrecke. Wenn wir sie zulassen und mit ihm gehen, wird er uns Trost geben, und zum Frieden leiten. „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen“.

1. Befiehl dem Herrn deine Wege

Auch bei der Taufe wird uns zugesagt: Du bist nicht allein – Ich, dein Gott bin mir dir unterwegs. Ich muss meine Last nicht allein tragen. Ich darf sie abgeben. Wörtlich heisst es ‚abwälzen‘. Das bringt zum Ausdruck, dass es hier nicht um Bagatellen, sondern um gewichtige Schwierigkeiten geht. Dafür ist der Heiland da. *„Kommt her zu mir alle, die ihr bedrückt seid mit schweren Lasten; ich will euch Ruhe geben!“ (Matthäus 11,28)*

David weist mit seiner Antwort nach oben. Es ist eine Illusion, wenn einer meint, er könne das Leben selbst gestalten und aufbauen. Zu viele Unsicherheitsfaktoren spielen mit. Gesundheit, unsere Mitmenschen, die Geschichte, die Umwelt, in die wir hineingestellt sind, und vieles andere mehr.

Wer sein Leben selbst managt, kann leicht enttäuscht werden. Nicht immer läuft alles so, wie wir wollen! Deshalb ist es weise, die Rechnung nicht ohne Gott zu machen. Wenn wir ihn als stärksten Faktor in unser Planen mit einbeziehen, bleibt uns viel Angst und Enttäuschung erspart. Das gilt es bei aller guten Voraussicht zu bedenken. Manches mit Stolz aufgebaute Gebäude kann wie ein Kartenhaus plötzlich zusammenstürzen! Wir brauchen einen starken Arm, auf den wir uns stützen können. Das ist das Sehnen jedes Menschen und aller Völker gewesen bis heute, und der Grund, dass auch das hinterste Naturvolk seine Götter hat.

... dem Herrn

Dieser starke Arm ist uns angeboten: Nicht ein namenloses Etwas, das wir mühsam suchen müssen und womöglich gar nie finden, wie es eben bei Götzen ist. Er ist der Jahwe-Gott, der sich geoffenbart hat, der aus der Verborgenheit und Anonymität hinausgetreten ist und sich seit alters her der Menschheit gezeigt hat, als der Schöpfer und Herr und Retter.

Wir haben ein ganzes Buch voll von Berichten, meist von Augenzeugen überliefert, dass hier eine mächtige Hand ist, die zu helfen und zu tragen vermag. Zuletzt ist dieser Gott selbst auf die Erde gekommen, ist Mensch und unser Heiland geworden. Und seither? „*In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet*“. Jeder von uns hat wohl schon ein Erlebnis, eine Begegnung dieser Art mit Gott gehabt.

Der Dichter Matthias Claudius hat das in seinen Briefen an Andres wunderschön ausgedrückt: „Wer nicht an Christus glauben will, der muss sehen, wie er ohne ihn raten kann. Ich und du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und trage, weil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen; und das kann er überschwänglich, und wir wissen keinen, von dem wir's lieber hätten. Keiner hat je so geliebt. Es ist eine heilige Gestalt, die dem armen Pilger wie ein Stern in der Nacht aufgeht, und sein innerstes Bedürfnis, sein geheimstes Ahnen und Wünschen erfüllt“.

2. Und hoffe auf ihn

Das ist der zweite Schritt in der Verhaltensregel. Es bedeutet zuerst einmal: „Halt aus! Warte! Gib nicht gleich auf!“ Schwierige Wegstrecken können lang und steil sein. Wer sagt, Gott löst sofort alle Probleme, spricht nicht die Wahrheit. Nimm einen Tag nach dem andern und halte dich dabei an Gott fest.

Hoffen ist nämlich nicht ein passives Abwarten. Hoffnung hält sich an einem festen Punkt. Ich möchte das an einem Beispiel erklären. Auf einer Bergwanderung im Sommer kam ein Bekannter beim Aufstieg auf einen Schweizer Berg an eine heikle Stelle. Er fragte sich, ob er nicht besser umkehren sollte. Der Pfad wurde zusehends enger und endete vor einem glatten, steilen Fels ohne Tritte oder Vorsprünge. Es war aber ein starkes Drahtseil straff darüber gespannt. Weiter oben, für ihn unsichtbar, war es verankert. So war die Platte kein Problem. Er konnte sich am Seil festhalten und hochziehen, und wusste, es bringt ihn zum Gipfel.

Mit diesem Bild ermutigte der Schreiber des Hebräerbriefs Christen, die eine rauhe Wegstrecke zu bewältigen hatten. „*Als Nachfolger des Gekreuzigten haben wir Hoffnung, wie als einen sicheren und festen Anker unsrer Seele, der hineinreicht bis in die Gegenwart Gottes*“. (Hebräer 6,19)

Wer hat ihn dort verankert? Jesus ist den Weg durch Leiden und Sterben für uns gegangen. Hoffen ist Glaubenssache. Nichts freut Gott so sehr, als wenn wir vertrauen, dass Jesus uns durchbringt, dass er verlässlich ist. Damit ehren wir ihn!

3. Er wird's wohlmachen

Gott macht es richtig. Nicht so, wie ich es mir ausgedacht habe oder es wünsche, aber doch gut! Wenn es immer nach unserm Kopf gehen müsste, würde ein heilloses Durcheinander resultieren. Der Bauerdichter Meinrad Lienert hat das in einem Gedicht, „die Wettermacher“, mit feinem Humor gezeichnet. Da liegen die Bauern dem Herrgott in den Ohren mit ihren Bitten um Heuwetter und Regen und weiss ich was. Immer, wenn Gott tut, was sie wünschen, ist es zu viel

oder doch nicht recht. Zuletzt merken sie, dass es am besten ist, wenn sie dem Herrgott das Wettermachen überlassen, statt ihm drein zu pfuschen. Hoffe auf Ihn, überlass es Ihm, sagt David.

In der 6. Strophe des bekannten Liedes zum Psalmvers hat Paul Gerhardt seine Hoffnung sehr schön auf den Punkt gebracht:

*Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt.
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit grossen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.*

Und wenn es doch nicht besser wird?

Bleibt noch zu sagen: Und wenn es trotz Glauben und Hoffen doch nicht besser wird? Wenn sich die Umstände nicht ändern, wenn der Schmerz bleibt, wenn auch die Zeit die Wunden noch nicht geheilt hat, wenn dich das Dunkel und die Trauer immer wieder überfällt und die Last dich niederdrücken will? Hat dann Gott versagt?

Da kann ich nur Jesaja zitieren:

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure“. (Jesaja 55,8)

Was ich gut finde, ist in Gottes Sicht lange noch nicht das Beste. Ausserdem gilt zu bedenken, dass Gesundheit, ja sogar das leibliche Leben in seinen Augen nicht der höchste Wert ist, den es gibt. Er ist ja höchst vergänglich. Aber am Leben und Sterben von Jesus sehen wir, dass der Tod nicht das letzte Wort behält für den, der mit Gott rechnet. Du bist freundlich eingeladen, den Schritt zu wagen, die dargebotene Hand des Mächtigen zu ergreifen.

„Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen“.

Amen